

Michael Fettig

gefangen, geschunden - befreit



Michael Fettig

gefangen, geschunden - befreit

Kapitelüberschrift 1

Eine künstliche Stille lag in der Orchideenstraße, was für diese Zeit das Übliche im Vorort Roseneck war. Um vier Uhr, genau eine halbe Stunde später, konnte man dort das krasse Gegenteil erleben. Quietschende Autoreifen, Motorenlärm, mit Abgas vermengte Luft, zuknallende Wagentüren bildeten die Kulisse, die jeder am besten mied, wenn es nur irgendwie ging. Ein Großteil der Anwohner hetzte von Büros, Fabriken und Behörden in den Feierabend, was manchmal wettkampfähnliche Ausmaße annahm.

Beinahe hätte ein Sportwagenfahrer Marion samt ihrem Fahrrad gerammt, als sie gerade eine Kassenfelder Wochenpost in den Briefkasten im Betonpfosten gesteckt hatte und nicht schnell genug am selbstöffnenden Stahlgittertor vorbeigekommen war. Tempo lautete der Ratschlag, den man deswegen beherzigte, und außerdem die Leser, welche nicht die geringste Unpünktlichkeit duldeten, wenn die gewohnte "Lektüre" fehlte. Eine Lawine von Protesten war sonst zwangsläufig die Folge. Ganz furchtbar vor allem in dieser Gegend! Die Leute nahmen das nämlich zum Anlaß, um empört im Verlag anzurufen, bis die Telefonleitungen heißliefen. Den Grund hatte

Marion im nahegelegenen Supermarkt kennengelernt: in der einen Hand die aufgeschlagenen Zeitungsseiten mit den Sonderangeboten, die andere am Einkaufswagen – so zwängten und drängten sich die Menschen von Regal zu Regal. Die Jagd nach günstigen Artikeln würde sich ihrer Ansicht nach irgendwann einmal zum Volkssport entwickeln. Mit Preisen und Auszeichnungen für alle, die das meiste zusammengekauft hatten.

Noch fünf Häuser mußte sie mit den begehrten Anzeigenblättern versorgen, ehe die Straße zu Ende war. Das Verteilen ging recht zügig vonstatten, weil die Gebäude näher beieinanderstanden als im Villenviertel, wo Marion für die gleiche Anzahl von Zeitungen doppelt so lange unterwegs war. Am besten war man natürlich mit dem Zustellbezirk dran, der viele Hochhäuser hatte, wo sich eine Menge Exemplare auf einen Schlag absetzen ließen. Zeitungen trug Marion aus, weil Anke, eine Freundin, gefragt hatte, ob ihr das Spaß machte, und weil sich so der Taschengeldetat aufbessern ließ. Als sie dann fertig war und durch den Grünhausener Park zur Teichstraße wollte, fuhr ein senfgelber Personenwagen der Mittelklasse ziemlich knapp an ihr vorbei. "Aber hallo!" schrie sie, "Da hat nicht mehr viel gefehlt!" Instinktiv hatte Marion die Lenkstange nach rechts geschwenkt, wo sie unsanft gegen eine Bordsteinkante stieß und fast auf den Gehweg gestürzt wäre. Durch Hüpfbewegungen auf dem Trottoir, mit denen sie den drohenden Fall abfing, rutschte ein Teil der Zeitungen infolge der Schräglage aus dem Korb, der auf dem Gepäckträger montiert war. Marion hob sie rasch auf und fuhr los. Nun radelte sie so schnell sie nur konnte, durch den Grünhausener Park, an dessen Südseite Patrizia bereits auf sie wartete. "Also dann! Nimmst du die linke Seite?" - "In Ordnung", erwiderte Marion. Beide trugen in der Teichstraße, die schon zu Kassenfeld gehörte, zum ersten Mal Anzeigenblätter aus. Ausnahmsweise nur, denn

Konrad, der sonst für dieses Viertel zuständig war, hatte Grippe. Patrizia und Marion hatten nahezu alle Zeitungen in die Briefkästen geworfen, als plötzlich ein senfgelber Diesel startete. "Wenn der mal richtig gewaschen würde, wäre das bestimmt kein Fehler", sagte Patrizia und deutete auf den verschmutzten Kofferraum und das unkenntliche Nummernschild, das durch Auspuffqualm zusätzlich mit Ruß verdreckt wurde. "Allzu lang' macht der's mit Sicherheit nicht", stellte sie fest, als der schwer rasselnde Motor den für diese Fahrzeugart so typisch nadelnden Klang sie übertönte. - "Wegen dem wär' ich beinahe auf dem Boden gelandet! Der hat mich vielleicht überholt du! Enger ging's wirklich nicht mehr. Entweder sitzt da ein Anfänger am Steuer oder einer, der nicht ganz nüchtern ist", regte sich Marion auf. "Was, du bist dem schon begegnet?" fragte Patrizia. "Ja, aber was der bloß hier zu suchen hat, kann ich mir beim besten Willen nicht zusammenreimen", entgegenete Marion. Weder in der Teichstraße noch beispielsweise in der Orchideenstraße hätte je ein Anwohner gewagt, solch eine schäbige Karre zu besitzen. Vierrädrige Wracks, ganz gleich, wem sie gehörten, waren vor dem eigenen Heim unerwünscht. Mit Abschleppdienst und Polizei reagierten die Anlieger der Orchideenstraße, wie Marion im vergangenen Sommer beobachtet hatte. Ein im Schatten parkender Personenwagen im Grünhausener Park verschwand innerhalb einer halben Stunde. Und das nur, weil einige Reparturstellen an der Karrosserie sichtbar und bei zwei Reifen - was sie allerdings im nachhinein erfuhr - die Profilmindesttiefe knapp an der Grenze war. Optische Verungelimpfungen des Straßenbilds wurden hier nie lange hingenommen und umgehend quittiert. "Gehst du heute abend ins Waldeck?", wollte Patrizia wissen. Hier trafen sie sich häufig mit Freunden. "Nein, heute ist wieder Übungsabend. Ich muß unbedingt hin - zweimal hab' ich schon ausfallen lassen", sagte Marion, die im Spielmannszug der Kassenfelder Feuerwehr Pikkoloflöte

lernte. "Ein andermal gern. Bis die Tage also", verabschiedete sie sich. Absagen war sonst nicht ihre Art, aber die nächsten beiden Tage würden sie voll beanspruchen. Zu Hause wurde ihre Hilfe beim Tapezieren, zum großen Teil für die Vorarbeiten, benötigt. Schränke leerräumen, Tische und Stühle in anderen Zimmern unterbringen, Abdeckfolien über schwere Möbel stülpen und die Wände mit Wasser einstreichen – die Reihenfolge war recht gut bekannt. Vor zweieinhalb Jahren war Gabi, ihre Schwester, ausgezogen, um in der Landeshauptstadt zu studieren. Marion hatte dann deren Zimmer bekommen, das sie mit Korktapeten austaffierte. Nächste Woche sah das ganz anders aus: keine Vorbereitungen auf Klassenarbeiten und Turniere, was gewöhnlich mit einem weiteren Trainingsabend verbunden war. Die Fahrt nach Feuerberg behielt Marion in wenig guter Erinnerung. Das lag in erster Linie daran, daß die Strecke von Kassenfeld dorthin mehr als doppelt so weit weg war als von den Orten, an denen sie sonst spielten. Achtzig Kilometer waren es bis Feuerberg. Das erste Viertel der sportbedingten Reise legten die jungen Volleyballspielerinnen auf der Autobahn zurück. Den Rest auf der Landstraße. Links und rechts der Fahrbahn Acker- und Feldflächen, die durch Betonwege in Rechtecke und Quadrate zerlegt wurden. Dann zog sich die Route einige Kilometer in einem Flußtal entlang. Burgen und Ruinen ragten mächtig aus ihren einst unüberwindlich geltenden Felsvorsprüngen und Hügelformationen in den Himmel. Etwas abenteuerlich mutete es immer noch an, eine Landschaft eben, voll von Geschichte, Sagen und Legenden. Die letzte Strecke führte durch schmucke, aber verwinkelte Ortschaften, die sich trotzig an die Hänge schmiegt, so als wollten sie zeigen, daß Ansiedlungen sogar in unwegsamer Gegend möglich waren. Marion bekam das besonders in den engen Kurven zu spüren, von denen es in den Dörfern ihrem Empfinden nach zu viele

gab. Einmal von links und dann wieder von rechts wurde sie von ihren Mitfahrerinnen zusammengedrückt, die sich genauso in das Fahrzeug zwängen mußten, was sie mit Widerwillen, der in ihren Blicken zum Ausdruck kam, geduldig hinnahmen. Voller Erwartung blickten sie deshalb auf die gelben Verkehrshinweisschilder, um zu sehen, wie weit es noch bis ans Ziel war.

Kapitelüberschrift 1

Trainer, Spielerinnen und Betreuer reisten stets in zwei Personenwagen zu den Wettkämpfen. Bis auf den letzten Quadratzentimeter waren die Sitzplätze vollgepfert. Als man dann in Feuerberg ankam und aus den Fahrzeugen kletterte, fühlten sich alle wie gerädert. "Keine Müdigkeit vortäuschten", versuchte Trainer Fülle seine Volleyballerinnen aufzuheitern. "Kurzes Auflockerungstraining - und die Sache sieht gleich ganz anders aus." Nur schwer kam Marion aus dem Wagen: mit beiden Händen am Türrahmen arbeitete sie sich aus dem metallenen "Gefängnis", in dem sie anderthalb Stunden zu völliger Bewegungslosigkeit verurteilt gewesen war. "Das nächste Mal nummerierst du dir am besten deine Knochen und Gelenke, damit du schneller auf die Beine kommst", scherzte Irmtraud. Zu Beginn spielten sie gegen zwei Mannschaften, mit denen es keinerlei Probleme gab. Aber dann: Mit Witz und geschickt plazierten Bällen im gegnerischen Feld bestimmten die Volleyballspielerinnen aus Feuerberg die Begegnung. Jedesmal, wenn Marion das runde weiße Leder am Netz nach drüben befördern wollte, reckte sich ihr ein Abwehrblock von mindestens immer vier Unterarmen entgegen. Kein Durchkommen möglich! Von hinten, nach einem Positionswechsel, hechte sie in die Mitte der Spielhälfte, um zu retten, was zu retten gewesen wäre. Umsonst! Mit Effet kamen die Bälle herüber. Wegen des starken Dralls setzte Marion alle an die Decke. Trotz Ellbogen- und Knieschützer schmerzten die entsprechenden Gelenke, wenn sie beim Wegbaggern zu